

Die Bezirks- und Kreisleitungen müssen sich mehr für die Arbeit der Presse verantwortlich fühlen

Aus allen Kreisen unserer Bevölkerung wird die berechnete Forderung erhoben, unsere Presse lebensnaher zu gestalten, mit den schöngefärbten Berichten Schluß zu machen und die Presse mehr als bisher zum Sprachrohr und Kampforgan der Werktätigen werden zu lassen.

Es ist eine Tatsache, daß sehr oft über die Köpfe der Bevölkerung hinweg gesprochen wurde und daß gerade unsere Presse viele Fehler gemacht hat. (Das Zentralkomitee hat in seinem Beschluß auf der 15. Tagung darauf hingewiesen. Die Red.)

Was sind aber die Ursachen dieser Fehler? Eine Ursache dafür ist das Nebeneinanderarbeiten der Parteipresse und der Parteileitungen. Die Genossinnen und Genossen aus den Bezirks- und Kreisleitungen kümmern sich ungenügend um die Aufgaben der Presse, die Pressearbeit wird in den Sekretariatssitzungen nicht gründlich eingeschätzt und ausgewertet. Die Pressekader werden unsystematisch und wahllos eingesetzt. Es sind wohl eine Menge williger Genossen in die Pressearbeit gekommen, die aber fachlich und politisch nur mangelhaft ausgebildet wurden.

Es ist also notwendig, daß die Bezirks- und Kreisleitungen sofort damit beginnen, ihre Arbeit mit der Presse zu verändern. Dabei sollten sie die Erfahrungen der KPdSU studieren und sie, entsprechend den jeweiligen Bedingungen der Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik, anwenden.

In einem Artikel der „Prawda“ vom 17. April 1953 berichtet der Sekretär des Krasnodarsker Kreiskomitees der KPdSU, Rybakow, wie in der Sowjetunion das Verhältnis zur Parteipresse richtig gestaltet wird. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Der Inhalt und das ideologische Niveau der Zeitung hängen bekanntlich entscheidend von den Kadern der Zeitung ab. Deshalb widmen die Parteikomitees unseres Kreises jetzt der Auslese und der Erziehung der journalistischen Kader mehr Aufmerksamkeit. In die Stadt- und Bezirkszeitungen wurden im letzten Jahr etwa 100 neue Mitarbeiter geschickt. Die Redaktionen der Zeitungen sind durch neue Kader verstärkt worden.“

Und weiter sagt der Genosse Rybakow:

„Unsere sowjetische Presse ist eine mächtige Kraft im Kampf für den Kommunismus, je besser die Parteikomitees die Presse anleiten, desto erfolgreicher wird sie die Aufgaben, die ihr von der Partei gestellt sind, durchführen.“

Wie sieht aber oft noch die Zusammenarbeit zwischen Partei und Presse bei uns aus? Die Chefredakteure der Bezirkszeitungen und die Kreisredakteure nehmen wohl an den Sekretariatssitzungen der Bezirks- und Kreisleitungen teil, aber sonst sind sie sich mehr oder weniger mit ihrem Mitarbeiterstab allein überlassen. Viele Bezirks- und Kreissekretäre erkennen erst dann die Wichtigkeit der Presse und beginnen ihr mehr Aufmerksamkeit zu widmen, wenn Fehler in der Pressearbeit auftauchen. Ihre Hilfe und Anleitung sieht dann aber oft so aus, daß die Redakteure „zusammengenhauen“ werden.

Auf Grund mangelhafter Anleitung durch die Kreisleitung und ihrer ungenügenden Kenntnis der Pressekader mußte z. B. in Aue die Kreisredaktion im Jahre 1952 viermal neu besetzt werden. Gegen zwei dieser Genossen mußte sogar ein Parteiverfahren eingeleitet werden.

Mit Recht stellen wir aber auch die Frage, warum die Genossen, die in der Pressearbeit tätig sind, nicht von sich aus für eine bessere Zusammenarbeit mit den Parteileitungen sorgen und auf die Verwirklichung der Parteibeschlüsse einwirken. Das wurde bisher vielfach deswegen versäumt, weil viele unserer Genossen in den Redaktionen politisch und fachlich noch ungenügend entwickelt sind. Zum Beispiel mußte die Bezirksredaktion der „Volksstimme“, Karl-Marx-Stadt, da sich die Kreisleitung nicht genügend für die Pressekader verantwortlich fühlte, eine Genossin als Kreisredakteurin einsetzen, die erst vor kurzer Zeit als Kandidat in die Partei aufgenommen worden war. Diese Genossin kann natürlich noch keine praktische Parteierfahrung haben. Sie hat sich allerdings vorher als Stenotypistin in der Bezirksredaktion Routine in ihrer Arbeit angeeignet und ist nun ernstlich bemüht, mit Hilfe dieser Routine den ihr gestellten Aufgaben als Kreisredakteurin nachzukommen. Die Teilnahme an einer Schulung wurde ihr noch nicht ermöglicht, obgleich dafür genügend Möglichkeiten in Karl-Marx-Stadt vorhanden sind. Sie kann, da sie erst kurze Zeit Kandidatin unserer Partei ist, noch nicht an den Sekretariatssitzungen der Kreisleitung teilnehmen und hat deshalb keine genaue Kenntnis von der Parteiarbeit im Kreis. Auch die Abteilung Agitation und Propaganda der Kreisleitung kümmert sich in keiner Weise um die Arbeit der Kreisredaktion. Arbeitspläne, Autorenpläne, Volkskorrespondentenberatungen und andere Dinge mehr sind vollkommen losgelöst von der Parteiarbeit im Kreis.

Es ist unter diesen Voraussetzungen nicht verwunderlich, wenn die Werktätigen von Karl-Marx-Stadt mit der Kreisseite der „Volksstimme“ unzufrieden sind. Ähnlich sind die Verhältnisse aber auch in den anderen Kreisen. Es müßte doch für die Bezirks- und Kreisleitungen ein ernstes Signal sein, wenn nur eine Kreisredaktion mit einem Redakteur, dagegen alle anderen nur mit Hilfsredakteuren und Assistenten besetzt sind. Ein Kreisredakteur müßte aber mindestens das politische Niveau eines Abteilungsleiters in der Kreisleitung haben. Er muß vor allem gute politische und fachliche Kenntnisse haben, wenn die Arbeit der Presse verbessert und das Ansehen und die Autorität der Parteizeitung gehoben werden soll. Es muß deshalb sofort mit der immer noch vorhandenen falschen Meinung Schluß gemacht werden, daß Genossen, die in anderen Funktionen versagt haben, für die Presse gerade noch gut genug sind. Die Genossin 1. Sekretärin der Kreisleitung Flöha war sogar der Meinung, daß ein Instrukteur der Kreisleitung nicht in einer Kreisredaktion arbeiten könne, weil dies für ihn eine Rückwärtsentwicklung bedeuten würde.